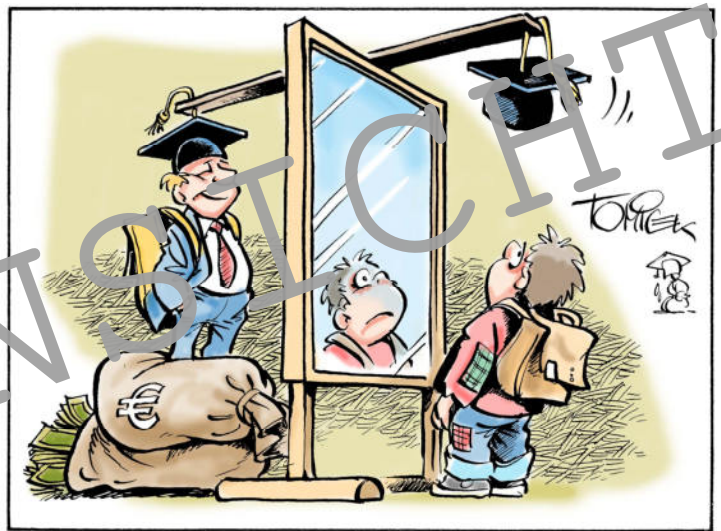


UNTERRICHTS MATERIALIEN

Pädagogik · Psychologie



CHANCEN-SPIEGEL

Gerechte Bildung? –

Bildung und Erziehung als gesellschaftliche Aufgabe bewerten

Gerechtigkeit und anthropologische Grundannahmen auf das Bildungssystem übertragen

Gerechte Bildung? – Bildung und Erziehung als gesellschaftliche Aufgabe bewerten

Anna Kokkinidis

Fakten	1
Materialien und Arbeitsaufträge	3
M 1 Ist unsere Gesellschaft gerecht?	3
M 1 a Ein Stimmungsbarometer	3
M 1 b Ist unsere Gesellschaft gerecht? – Meinungen in Bildern und Zitaten	4
M 2 Gerechtigkeit	5
M 2 a John Rawls: Der Schleier des Nichtwissens	5
M 2 b Martha C. Nussbaum: Die Grenzen der Gerechtigkeit	7
M 3 Ungleichheit	9
M 3 a Pablo Pineda: Warum etikettieren wir Menschen?	9
M 3 b Wie beeinflussen Etikettierungen die Chancen von Menschen?	10
M 4 Gerechte Bildung?	14
M 4 a Schule als Spiegelbild der Gesellschaft	14
M 4 b John Dewey: Demokratie und Erziehung	15
M 5 Gleichheit, Fairness oder Gerechtigkeit?	17
M 5 a Eine Karikatur interpretieren	17
M 5 b Chancengleichheit in Deutschland? – Versagen des Bildungssystems?	18
M 5 c Ist Inklusion utopisch und weltfremd?	19
M 6 Inklusiver Unterricht	21
M 7 Klausurvorschlag: Michael Walzer: Sphären der Gerechtigkeit	22
Lösungsvorschläge	23

Kompetenzprofil

- Niveaustufe: ab Jahrgangsstufe 11
 - Kompetenzen: Texte und Theorien unterschiedlicher Art angemessen erfassen und aufgabenbezogen bearbeiten, Theorien analysieren, Problemstellungen abstrahieren, eigene Standpunkte formulieren und begründen, Bilder beschreiben und analysieren
 - Methoden: Textarbeit, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Diskussion
 - Medien: verschiedene Textsorten, Bilder, Karikaturen
 - Inhalt in Stichworten: rekonstruieren der Gerechtigkeitskonzepte von Rawls, Nussbaum und Dewey sowie ihr damit verbundenes anthropologisches Verständnis, erörtern unterschiedlicher bildungspolitischer Positionen für und gegen die Umsetzung von Inklusion
 - fachübergreifend: Ethik, Politik
-

VORANSICHT

Ist unser Bildungssystem gerecht?

Wie gerecht ist unser Schulsystem? Was kennzeichnet eine gerechte Gesellschaft? Wie hängen Bildung, Gerechtigkeit und Gesellschaft miteinander zusammen? Diese und weitere Fragen sollen die Schülerinnen und Schüler in dieser Lerneinheit stellen und zu beantworten lernen.

Inklusion gilt als soziologischer Schlüsselbegriff einer humanen Gesellschaft, die Vielfalt fördert und das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung als Normalform definiert. Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 verpflichtete sich auch die Bundesrepublik Deutschland zur Umsetzung inklusiver Standards. Die umfassende gesellschaftliche Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger ist seitdem erklärtes politisches Ziel.

Jeder Form von Ausgrenzung und Diskriminierung, sei es aufgrund von Geschlecht, Herkunft, Religionszugehörigkeit, Hautfarbe, Migrationshintergrund, sexueller Identität, Behinderung, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen oder anderer Eigenschaften, ist entgegenzuwirken. In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, verschieden zu sein. Jeder ist willkommen. Damit dies gelingt, ist es notwendig, Hürden in der realen Umwelt abzubauen, aber auch bestehenden Barrieren in den Köpfen entgegenzuwirken, hin zu mehr Offenheit, Toleranz und einem besseren Miteinander.

Dies zu verwirklichen sehen sich Bund, Länder und Kommunen vor große finanzielle Herausforderungen und tiefgreifende strukturelle Veränderungen gestellt. Um gemeinsame Lebensräume für alle zu öffnen, jedem Mobilität und Unabhängigkeit zu ermöglichen, ist ein Umbau der Infrastruktur notwendig. Darüber hinaus gilt es Benachteiligungen im Kindergarten, in der Schule, auf dem Ausbildungs- und Wohnmarkt, am Arbeitsplatz und bezüglich des Zugangs zu Informationen und in der Freizeitgestaltung zu beseitigen.

Im Rahmen der nachfolgenden Unterrichtseinheit erfolgt eine erste Annäherung an den bildungspolitischen Diskurs um das Thema „Inklusion“ in Form einer Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Gerechtigkeitskonzepten von John Rawls, Martha Nussbaum und John Dewey. Die Lernenden erarbeiten sich damit verbundene Menschenbilder und erörtern aktuelle schulpolitische Überlegungen.

Darauf aufbauend wird die Schule als Bildungsort und Spiegelbild der Gesellschaft genauer in den Blick genommen.

Ein Stimmungsbarometer (M 1a) dient als Einstieg in die Thematik, es lässt Voreinstellungen sichtbar werden und lädt zum Austausch über konkrete Erfahrungen ein. Wie gerecht ist unsere Gesellschaft? Ausgewählte Abbildungen und Zitate (M 1b) laden die Lernenden ein, sich mit der vorliegenden Thematik auseinanderzusetzen und regen zu einem Austausch über eigene Gerechtigkeitsvorstellungen an.

→ M 1

In arbeitsteiliger Gruppenarbeit setzen sich die Jugendlichen mit Rawls' Gedankenexperiment (M 2a) auseinander. Sie entwickeln zunächst selbstständig Grundprinzipien einer gerechten Gesellschaft und vergleichen diese anschließend mit dem Entwurf von Rawls. In einem Essay erörtern sie, inwiefern Ungleichheit gerecht ist, wenn auch die am schlechtesten gestellte gesellschaftliche Gruppe von ihr profitiert. Im Rückgriff auf die vorherige Stunde antizipieren die Lernenden mögliche Grenzen des Rawlsschen Gerechtigkeitsmodells. Martha Nussbaums fundamentale Kritik an Rawls' Kontraktualismus und der damit verbundenen Vorstellung von freien, gleichen und unabhängigen Menschen knüpft an diese Diskussion an (M 2b). Sie sensibilisiert die Lernenden für ein scheinbar allgemeingültiges Verständnis eines „normalen“ Menschen. In ei-

→ M 2

nem fiktiven Dialog zwischen Rawls und Nussbaum fassen die Lernenden die unterschiedlichen Menschenbilder beider Konzeptionen abschließend zusammen. Welche Probleme entstehen, wenn Krankheit und Behinderung ausgeblendet werden, wird im Kooperationsvertrag sichtbar.

- M 3 Am Beispiel Pablo Pinedas, des ersten Europäers mit Down-Syndrom, der ein Studium abschloss und heute als Lehrer arbeitet, werden die Schnittstellen zwischen individuellen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Chancen sichtbar (M 3a). Die Frage, inwiefern unterschiedliche Faktoren Chancengerechtigkeit und damit Biografien negativ beeinflussen können, steht im Fokus des sich anschließenden Gruppenpuzzles (M 3b). Welche Grund- und Menschenrechte sowie Strukturen sind notwendig, um ein faires und menschenwürdiges Leben führen zu können? Die Auseinandersetzung mit Pablo Pinedas Lebensgeschichte regt die Lernenden dazu an, eigene Denkmuster und festgefahrene Kategorien zu hinterfragen.
- M 4 Wie offen ist unsere Gesellschaft? Nachdem sich die Jugendlichen in ihrer Hausaufgabe zu dieser Frage positioniert haben, diskutieren sie im Kugellager Deweys Annahme, Schule sei ein Spiegel der Gesellschaft (M 4a und M 4b). Die komplexe Wechselwirkung zwischen Gerechtigkeit, Bildungs- und Gesellschaftssystem sowie ihre Auswirkungen auf Individuen werden im Anschluss mithilfe eines Tafelbildes visualisiert.
- M 5 Hans Traxlers Zeichnung zur Chancengleichheit lädt ein, zu erörtern, inwiefern in und dieselbe Anforderung an unterschiedliche Individuen mit unterschiedlichen Voraussetzungen gerecht sein kann (M 5a). Anschließend setzen sich die Lernenden mit einer Studie zum schulpolitischen Versagen bezüglich der Umsetzung von Chancengerechtigkeit auseinander (M 5b). Die Erarbeitung des Sachtextes erfolgt mithilfe eines kooperativen Analyse-Verfahrens, das der Vorbereitung auf die Klausur dient.
- M 6 In der letzten Stunde erörtern die Schülerinnen und Schüler, inwiefern sich Ethikunterricht für die Annäherung an inklusive Fragestellungen eignet und warum vielleicht gerade hier die Prinzipien Teilhabe und Gerechtigkeit umgesetzt werden. Die Grundlage der abschließenden Diskussion bilden der Artikel „Ethikunterricht, Sitzenbleiber statt Klassenprimus“ (M 6).
- M 7 Am Ende erfolgt eine schriftliche Überprüfung der Lerninhalte. Michael Walzers Auseinandersetzung mit dem Thema „Gerechtigkeit“ eignet sich für eine Gegenüberstellung mit Rawls' Gerechtigkeitskonzeption. Die Lernenden beziehen das Thema „Inklusion“ auf den Text und nehmen dazu kritisch Stellung.

M 1b Ist unsere Gesellschaft gerecht? – Meinungen in Bildern und Zitaten

Auf den nachfolgenden Kärtchen finden Sie Zitate und Bilder, die sich auf unterschiedliche Weise mit der Frage, ob unsere Gesellschaft gerecht ist, beschäftigen. Welcher Aussage können Sie zustimmen? Welche lehnen Sie ab?



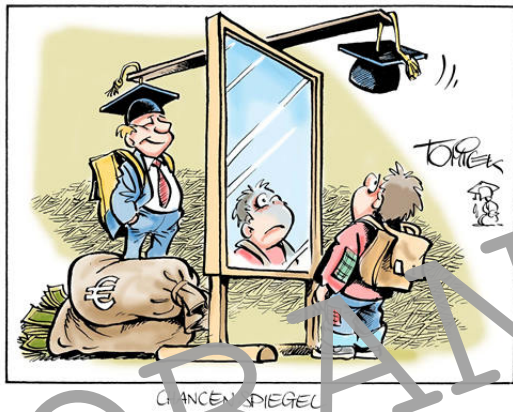
© dpa/picture-alliance



Arm

Reich

© Thinkstock/iStock



© Jürgen Tomicek



© Schwarwel, www.scharwel.de

„Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“

(John F. Kennedy)

„Gerechtigkeit entspringt dem Neide; denn ihr oberster Satz ist: Allen das Gleiche.“

(Walther Rathenau)

„Ich halte nichts davon, wenn 85-Jährige noch künstliche Hüftgelenke auf Kosten der Solidargemeinschaft bekommen.“

(Philip Mißfelder, ehemaliger JU-Vorsitzender)

„Die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht.“

(Karl Marx)

„Jedem das Seine würde bedeuten: Die Gerechtigkeit wollen und das Chaos erreichen.“

(Nietzsche)

ARBEITSAUFTRÄGE



1 Sortieren Sie in Partnerarbeit die Karten in einem Begriffsnetz. Formulieren Sie dazu auch Ober- und Unterbegriffe.



2 Bilden Sie kleine Gruppen und vergleichen Sie Ihre Anordnung mit dem Ergebnis eines anderen Teams und formulieren Sie Definitionen für die von Ihnen formulierten Begriffe.

M 3b Wie beeinflussen Etikettierungen die Chancen von Menschen?

Pablo Pineda hat die ihm zur Verfügung gestellten Chancen genutzt. Dennoch kritisiert er die Etikettierung und Kategorisierung von Menschen, weil sie Vorurteile fördert und Menschen ausgrenzt. In den folgenden vier Textauszügen wird erörtert, wie sehr solche Zuschreibungen das Leben von Menschen beeinflussen. Gleichzeitig werden Lösungen aufgezeigt, wie sich damit verbundene Ungerechtigkeiten verhindern lassen.

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1 Erarbeiten Sie den Text zuerst in Einzelarbeit, indem Sie den Inhalt zusammenfassen und anschließend die nachfolgenden Leitfragen für sich beantworten:
 - a Welches Problem wird in Ihrem Text thematisiert?
 - b Welche Lösung lässt sich daraus ableiten?



- 2 Diskutieren Sie Ihre Antworten in der Expertengruppe.



- 3 Arbeiten Sie anschließend in der Stammgruppe (unterschiedliche Texte): Lösen Sie die Expertengruppe auf, um Ihr Wissen zu unterschiedlichen Texten in der Stammgruppe zu vermitteln. Erörtern Sie Ihr Thema und verknüpfen Sie anschließend die Inhalte der einzelnen Texte. Alle Beiträge sind für das Ergebnis wichtig.

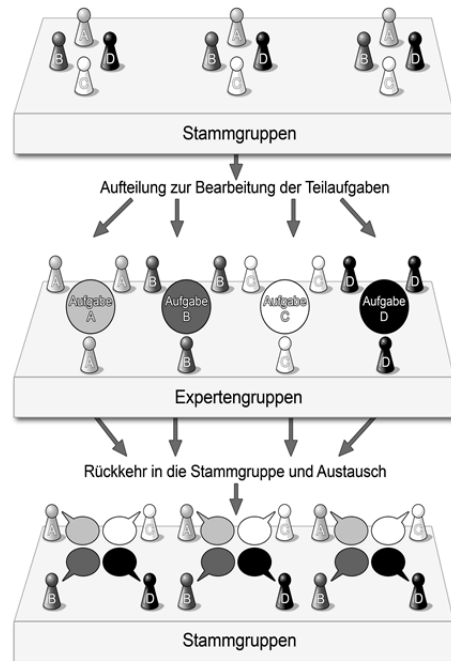


- 4 Präsentieren Sie anschließend Ihre Ergebnisse: Stellen Sie den Zusammenhang zwischen individuellen Chancen, Zuschreibungen und gesellschaftlichen Strukturen auf einem Plakat dar. Überlegen Sie auch, welche Maßnahmen notwendig sind, um Chancengerechtigkeit zu ermöglichen.

tipp

Gruppenpuzzle

1. Bilden Sie vier Gruppen. Jede Gruppe bildet das Expertenteam zu einem Text.
2. Lesen Sie den Text zunächst für sich allein. Beantworten Sie anschließend die in den Aufgaben formulierten Leitfragen zum Text in Stillarbeit.
3. Besprechen Sie sich anschließend im Team.
4. Wechseln Sie nun in Ihre Stammgruppe. Sie sind jetzt der Experte für ihren Text.
5. Informieren Sie Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler über die Kernaussagen Ihres Textes.
6. Erörtern Sie abschließend gemeinsam, inwiefern Etikettierungen Verwirklichungschancen von Menschen beeinflussen.
7. Visualisieren Sie Ihr Ergebnis abschließend auf einem Plakat, welches Sie im Plenum präsentieren.



M 4b John Dewey: Demokratie und Erziehung

John Deweys (1859–1952) Hauptwerk „*Democracy and Education*“ sowie die Schriften „*The School and the Society*“ oder „*The Child and the Curriculum*“ gelten als reformpädagogische Schlüsselwerke des 20. Jahrhunderts. Unzählige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben sich in ihren Promotions- und Habilitationsschriften mit Deweys Wirken beschäftigt. Martin Retzl, Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich, fasst Deweys zentrale Thesen zu seinem Schul- und Gesellschaftsverständnis zusammen.

[...] [Es] ist in weiterer Folge von Interesse, wie Dewey das Verhältnis von Schule und sozialer Veränderung in seinen Erziehungsschriften konzipiert. Dabei zeigt sich, dass Dewey die Gesellschaft und das in ihr stattfindende Leben einerseits als Vorbild für die Erziehung in der Schule ansieht, er andererseits durch die Schule bestehende Übel in der Gesellschaft verändern will. Die gesellschaftsproduzierende Aufgabe von Schule wird nicht nur in der Kernfunktion der Erziehung als Mittel zum Fortbestand des sozialen Lebens deutlich, sondern auch, wenn Dewey schreibt, dass sich die aus einer mittelalterlichen Gesellschaft stammende Konzeption des Erziehungssystems an die neuen Verhältnisse der Industriegesellschaft anpassen müsse, indem jede unserer Schulen ein „embryonic community life“ werden soll und Beschäftigungen nachgeht, welche die größere Gesellschaft widerspiegeln.

The obvious fact is that our social life has undergone a thorough and radical change. If our education is to have any meaning for life, it must pass through an equally complete transformation.“ [Tatsache ist, dass sich unser soziales Leben gründlich und radikal verändert hat. Wenn Erziehung noch einen Sinn für das Leben haben soll, muss sie sich vollständig verändern.]

Im angeführten Zitat wird auch sehr deutlich, dass Schule hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklungen als rückständig angesehen wird. Andererseits wird die gesellschafts-

verändernde Aufgabe von Schule nicht nur daraus ersichtlich, dass Dewey in einer Schule als embryonale Gesellschaft eine Garantie für eine „worthy, lovely, and harmonious“ Gesamtgesellschaft sieht, da Dewey die bestehende Gefahr, in welcher er lebt, wohl nicht so bezeichnet hätte.

Das Ausschalten wertwidriger und wertloser Aspekte und das Weitergeben von denjenigen Aspekten der bestehenden Umwelt, die für die künftige Verbesserung der Gesellschaft wertvoll sind, als deklarierter Funktion der Schule ist ein weiteres klares Indiz dafür [...]. Dass die Schule ausgleichen soll, was die Kinder in unterschiedlichen sozialen Umgebungen erworben, indem sie die Jugend verschiedener Klassen, Religionen und Sitten zusammenbringt und so eine Koordination und Integration der unterschiedlichen Normen im Kind bewirken soll, geht ebenso über die bloße Reproduktion der Gesellschaft als Aufgabe von Schule hinaus [...].

Im Aufsatz „*Education and Social Change*“ argumentiert Dewey sehr plausibel dafür, dass die Schule zur Gestaltung der künftigen Gesellschaft beiträgt. Die Frage sei nur, welche Rolle sie dabei spielt. Trägt sie blind und unverantwortlich dazu bei oder mit einer mutigen Intelligenz und Verantwortung [...].

Aus: Retzl, M.: *Demokratie entwickelt Schule: Schulentwicklung auf der Basis des Denkens von John Dewey*. Springer VS, Wiesbaden 2014. S. 92.

ARBEITSAUFTRÄGE



- 1 Listen Sie mit Ihrem Partner auf, welche Gefahren und Chancen von Schule im Text genannt werden. Notieren Sie Ihre Antworten auf Plakatstreifen und überlegen Sie sich passende Beispiele.
- 2 Überlegen Sie gemeinsam, inwiefern das angeführte Zitat Deweys auf unsere heutige Zeit übertragbar ist:

„The obvious fact is that our social life has undergone a thorough and radical change. If our education is to have any meaning for life, it must pass through an equally complete transformation“

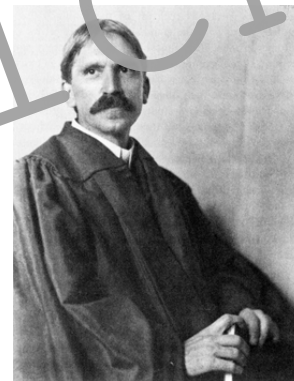
„Tatsache ist, dass sich unser soziales Leben gründlich und radikal verändert hat. Wenn Erziehung noch einen Sinn für das Leben haben soll, muss sie sich vollständig verändern.“

Text: J. Dewey: The School and Society and The Child and the Curriculum. The University of Chicago Press, Chicago & London 1900/1990. S. 28f.

info

John Dewey

Dewey forderte die direkte Teilnahme aller Bürger am politischen Prozess. Er engagierte sich für das Frauenwahlrecht und die Bildung von Gewerkschaften. Seine basisdemokratischen Vorstellungen waren den Deutschen zur Zeit der Publikation seines Hauptwerkes *Democracy and Education* 1916 allerdings fremd. Bedeutete Community für Dewey vor allem die Akzeptanz von Unterschieden innerhalb einer sozialen Gruppe, so war der Begriff in Deutschland vor allem während des Nationalsozialismus durch Uniformierung und Unterwürfigkeit geprägt.



© Eva Watson-Schütze

M 6 Inklusiver Unterricht

Die grün-rote Landesregierung hat mehrfach erklärt: Schülerinnen und Schüler sollten zwischen Religions- und Ethikunterricht frei wählen können. Doch der Ausbau des Ethikunterrichts geht nicht voran. Dabei befördert der Ethikunterricht die kulturelle, ethnische und moralische Inklusion wie kein anderer Unterricht. Seine Stärkung ist das Beste, was man für Integration und Inklusion aller Kinder im Land tun kann.

Der Abbau von Bildungsungerechtigkeit ist in einem Land, dem wie kaum einem anderen in Europa ein sozial und kulturell diskriminierendes Bildungssystem bescheinigt wird, ein lobenswertes Vorhaben. Die Landesregierung sollte hier Klassenprimus werden.

Ein Prüfstein für eine an Inklusion und Integration orientierte Bildungspolitik, die keine Minderheiten ausschließen will, besonders keine nationalen, ethnischen, religiösen und kulturellen Minderheiten, ist auch ihr Umgang mit dem Ethikunterricht. Hier zeigt sich, wie ernst es die Bildungspolitik mit dem gleichen Bildungsangebot für alle meint, also auch für jenes Drittel der Schülerschaft, das keiner der christlichen Kirchen angehört, weil es aus Russland stammend oder aus der Türkei, aus Serbien oder Vietnam oder aus einer freikirchlichen Familie.

Dem Ethikunterricht ist durch seine thematische Verpflichtung zur Gerechtigkeit, den demokratischen Normen und Werten, Toleranz und Integration und als Ort, der Schülerinnen und Schüler unterschiedlichster kultureller und sozialer Herkunft zusammenführt, in vorzüglicher Weise geeignet, eine auf Inklusion und Integration zielende Bildungspolitik zu befördern.

In keinem anderen Unterrichtsfach spiegelt sich die Pluralität der Lebensstile und Weltanschauungen so deutlich wie im Ethikunterricht. Hier beweist sich, wie primäre Diskriminierung vermieden wird. Das ist die besonders verwerfliche Benachteiligung, die

aufgrund von Eigenschaften erfolgt, für die man nichts kann und die „denjenigen gegenüber, von denen es heißt, dass sie minderwertig sind, nicht begründet werden können.“ (Ernst Tugendhat).

Wenn es also wirklich darum geht, ein pädagogisches Konzept zu entwickeln, um die sich in den letzten Jahren eindeutig verschärfenden Integrationsprobleme kultureller und sozialer Minderheiten in den Schulen zu beheben, so scheint es am sinnvollsten, muslimische Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Christen unterschiedlicher Couleur, mit Orthodoxen und Agnostikern, mit Kirchenfernen und überzeugten Atheisten, mit Punks, Hipstern und Zeugen Jehovas lernen und diskutieren zu lassen: Über Gewalt und Gewaltlosigkeit, über Freundschaft und Liebe, über Freiheit und Gerechtigkeit, über Toleranz und Respekt, auch über Religionen und ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Und all dies auf der Grundlage dessen, was sie verbindet: ihre Vernunft – und ihre Empathiefähigkeit. Und nicht auf der Grundlage dessen, was sie trennt: ihre unterschiedlichen religiösen Bekenntnisse. Dies geschieht allein im Ethikunterricht. Und hier erweist sich die grün-rote Bildungspolitik nun keinesfalls als Klassenprimus, sondern als Sitzenbleiber unter den Bundesländern. [...]

Aus: Klaus, G. : Ethikunterricht. Sitzenbleiber statt Klassenprimus. In: Bildung und Wissenschaft 03/2014. Hrsg. von der GEW. S. 36–37.

ARBEITSAUFTRÄGE

1 Geben Sie die Position des Autors in eigenen Worten wieder.



2 Verfassen Sie eine Analyse des Textes und diskutieren Sie in kleinen Gruppen, welchen Stellenwert der Ethikunterricht aus Ihrer Sicht einnehmen kann.

3 Diskutieren Sie, ob auch andere Unterrichtsfächer diese Bedeutung haben können.